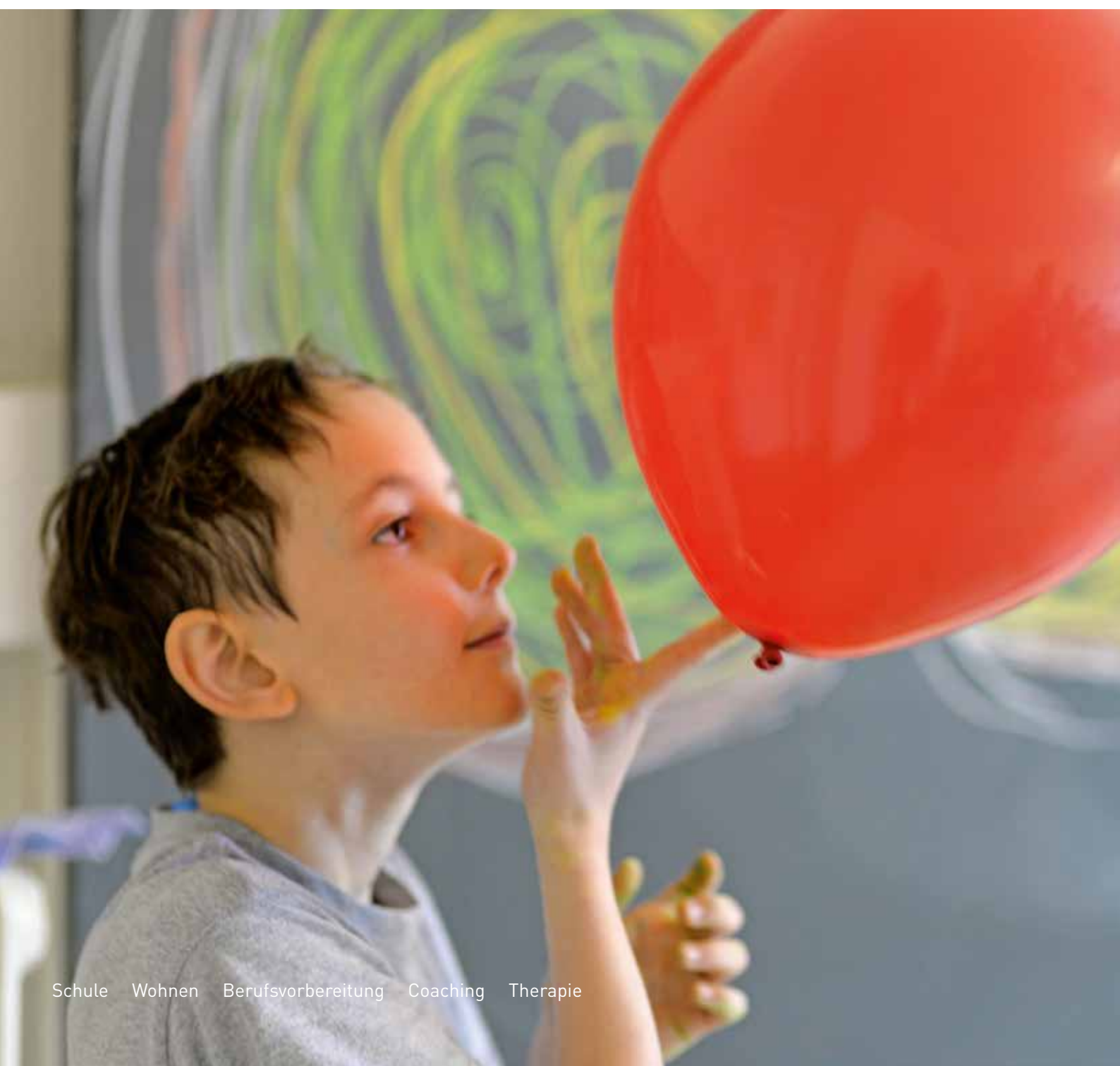


# 2014

## Jahresbericht





### In die Zukunft dank der ZUKUNFT Förderstiftung

Sehr geehrte Damen und Herren  
Liebe Freunde der Stiftung Schloss Regensburg

Sie halten den neuesten Jahresbericht der Stiftung Schloss Regensburg in den Händen und machen so einen Besuch in unserem Raum. Danke, dass Sie sich dafür Zeit nehmen: Wir möchten Ihnen von einer Zeitwende berichten.

Wie viele andere Körperschaften legen wir mit dem Jahresbericht Rechenschaft darüber ab, wie das vergangene Jahr in unserer Institution verlaufen ist. Dabei bilden Zahlen und Fakten einen wichtigen Bestandteil der Berichterstattung. Sie bilden jedoch nicht das Zentrum, das Wesentliche. Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit und dieses Jahresberichtes stehen vielmehr Raum und Zeit und eine ganz besondere Zeitwende:

#### **Raum**

Am höchsten Punkt des Landstädtchens Regensburg haben wir seit 1883 Räume für einen besonderen Zweck. Wir bieten Schülern, Schülerinnen und Jugendlichen einen Platz zum Wohnen, Leben und Lernen. Es sind junge Menschen, die eine besondere Förderung und Unterstützung brauchen. Das war in der Vergangenheit so und ist auch heute noch ein sehr wichtiges Anliegen. Wir setzen uns dafür ein, dass unser «Raum» für die Jugendlichen ein optimales Umfeld bildet. Sie leben und wirken mitten im Dorf. Alle Räume sind zweckmässig für die heutigen Bedürfnisse ausgestattet. Neben Wohnen und Ausbildung gibt es genügend Platz für Freizeit und Sport.

#### **Zeit**

Jeder junge Mensch, der bei uns eintritt, hat schon eine grosse und bewegte Zeit hinter sich. Vieles im Leben der Jugendlichen ist wenig aufbauend und förderlich für ihre Lebenssituation verlaufen. Es ist nun unsere Aufgabe, mit diesen persönlichen Geschichten richtig umzugehen und die Jugendlichen in ihrer Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Dafür steht uns, je nach Eintrittsalter, vielfach lediglich eine beschränkte Zeit zur Verfügung.

#### **Zeitwende**

Die Jugendlichen verbringen eine kürzere oder längere Zeit in der Stiftung Schloss Regensburg. Was für eine Aufgabe sich den Mitarbeitenden unserer Stiftung dabei stellt, möchten wir Ihnen mit diesem Jahresbericht näherbringen. Wir verfügen über motivierte Mitarbeitende, die übers ganze Jahr ihr Wissen, ihr Können und ihre Zeit rund um die Uhr dafür einsetzen, dass die Regensberger-Zeit für unsere Jugendlichen zu einer sinnvollen Zeitwende wird. Es ist das Ziel, die Jugendlichen so zu fördern, dass sie sich dereinst als junge Erwachsene aus eigenen Kräften den Herausforderungen des Lebens stellen können, sowohl in persönlicher als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Der Stiftungsrat dankt dem Leitungsteam und allen Mitarbeitenden der Stiftung für ihren wertvollen Dienst zugunsten der Jugendlichen und zur Verwirklichung des Stiftungszweckes.

Das wichtige Ziel, das wir uns gesetzt haben, können wir nur realisieren, wenn wir über die dafür nötigen Mittel verfügen. Wir danken darum allen zuständigen Personen und Stellen bei Bund, Kanton und Gemeinden, die uns immer wieder tatkräftig unterstützen.

### **Spenden**

Die Förderung der jungen Menschen muss rasch, unkompliziert und zielgerichtet geschehen. Wir sind darum froh, dass wir über einen grossen und aktiven Freundeskreis verfügen, der unseren Auftrag zugunsten der jungen Menschen mitträgt. Jede Spende, die uns zukommt, geht direkt in die ZUKUNFT Förderstiftung und bewirkt so eine unmittelbare und direkte Hilfe für unsere Jugendlichen. Der separate Flyer in der Beilage dieses Jahresberichtes gibt Ihnen dazu mehr Informationen. Ihre Spenden helfen ganz direkt, dass junge Menschen ihr Leben in der Zukunft selbständig meistern können. Wir danken Ihnen für Ihre bisherigen und auch künftigen Unterstützungen.

**Felix Wittwer**

Aktuar



# Bericht der Gesamtleiterin

## Die Kreise schliessen sich

In den letzten Jahren haben wir uns in den Jahresberichten thematisch oftmals mit unseren Jugendlichen, auch den Ehemaligen, befasst. Im vorliegenden Bericht gehen wir sozusagen zurück zum Start und widmen uns den Jüngsten in unserer Stiftung. Wir fragen uns, was anders ist in der Arbeit mit diesen Benjaminen, die anstrengend, kaum zu bändigen, aber doch so liebenswürdig sind und viel Unruhe bringen. Wer von aussen diese herzigen Buben sieht – Mädchen haben wir in diesem Alter leider nur sehr selten –, fragt sich noch mehr als bei den Älteren, welches Schicksal sie zu uns geführt hat. Diese wissbegierigen, undisziplinierten und lauten Knirpse lassen auf alle Fälle niemanden unberührt und machen während ihres Aufenthaltes bei uns oftmals erstaunliche Entwicklungen durch.

Die jüngeren Klienten sind aber nicht nur im Schülerbereich ein Thema, vor allem auch im Bereich Berufsvorbereitung setzt sich der Trend zu immer jüngeren Jugendlichen fort. Seit wir unser Konzept angepasst und die Aufnahme von Oberstufenschülern auch für dieses Angebot ermöglicht haben, geht das Alter der angemeldeten Jugendlichen stetig zurück.

Mit diesen Jugendlichen, bei denen zudem die emotionale und die intellektuelle Entwicklung weit auseinanderklafft, bedeutet eine neue Herausforderung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie müssen diese «Zweitteilung» in Kind und Jugendlichen akzeptieren, damit der junge Mensch eine Chance zur Nachentwicklung erhält. Im Unterschied zu den 17- und 18-Jährigen, die bereits eine gewisse Selbständigkeit erreicht und die ersten Schritte in ein eigenständiges Leben geschafft haben,

sind unsere 14- und 15-Jährigen oftmals eher kleine Buben als Jugendliche auf dem Weg in den ersten Arbeitsmarkt. Dies bedingt eine Anpassung der Betreuungsformen, mehr emotionale Nähe, engere Strukturen, mehr Unterstützung und Kontrolle. Es führt dazu, dass die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Wohngruppen mehr Präsenz leisten müssen und in der Schule Anpassungen im Unterrichtsstil notwendig sind. Selbstverständlich bringt diese Veränderung der Altersstruktur auch Auswirkungen im Arbeitsbereich mit sich. Die jungen Burschen verfügen weder physisch noch psychisch über das Durchhaltevermögen, das in der Arbeitswelt nötig ist. Und so fragen sich die Werkmeister im Arbeitsbereich manchmal, ob sie nicht besser eine Spielgruppe einrichten, als zu schreinern, zu schweissen oder zu malen. Dieser Spagat zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, der schon für gewöhnliche Jugendliche und ihr Umfeld nicht einfach ist, stellt für unsere Jugendlichen und ihre Bezugspersonen eine ganz besondere Herausforderung dar.

Dass die Jugendlichen im Bereich Berufsvorbereitung heute früher eintreten, ist ein grosser Vorteil. So besteht eher noch die Möglichkeit, dass sie zu uns kommen, bevor sie sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der Schule vollständig «abgehängt» haben. Viele sind aufgrund ihrer schwierigen Lebens- und Schulgeschichte zwar bereits schul-, aber nicht bildungsresistent. Wenn wir es schaffen, ihr Selbstvertrauen aufzubauen, sie für gewisse Themen und Arbeiten zu interessieren, sie neugierig zu machen und so ihr Selbstwertgefühl zu entwickeln, können wir uns mit ihnen auf den Weg zur Integration in den Arbeitsmarkt machen. Wichtig ist

dabei, dass alle Beteiligten, nämlich Eltern, einweisende Stellen, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch die Jugendlichen selbst, wissen, dass dies ein langer Weg ist, der allen viel Geduld und Vertrauen abverlangt. Zeit ist etwas vom Wichtigsten, das wir unseren Jugendlichen zugestehen müssen. Nur so ist es ihnen möglich, eine positive Entwicklung zu machen.

Vor einem Jahr konnten wir das Projekt eines neuen, grösseren Hofladens auf dem Gutsbetrieb Loohof verwirklichen. Der Rotary Club Zürcher Unterland übernahm dabei den Innenausbau und beschenkte uns anlässlich seines 60. Jubiläums sehr grosszügig. Die Rotarierinnen und Rotarier legten in samstäglichem Fronarbeit selbst Hand an und übernahmen zudem die gesamten Kosten. Für dieses wunderbare Geschenk sind wir sehr dankbar und freuen uns nach wie vor über das gelungene Projekt. Der Laden floriert und erfreut sich einer treuen Kundschaft.

2014 stellte uns die Gemeinde Dielsdorf freundlicherweise einen Teil der Eingangshalle des Gemeindehauses zur Verfügung, um die Produkte aus unseren Werkstätten auszustellen. Dies war eine tolle Gelegenheit, unsere Erzeugnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen, und für die Jugendlichen aus Schreinerei, Schlosserei und Malerei eine wichtige Bestätigung, dass ihre Arbeiten gesehen, bewundert und gekauft werden. Herzlichen Dank!

Traurig und tief bewegt mussten wir am 28. Februar 2015 von unserem langjährigen Mitarbeiter und ehemaligen Bereichsleiter der Berufsvorbereitung, Roland Haueter, Abschied nehmen. Er verstarb nach längerer, schwerer

Krankheit. Die Art und Weise, wie er seine Krankheit angenommen und mit grossem Willen und Mut gekämpft hat, erfüllt uns mit Bewunderung. Während seiner Zeit als Bereichsleiter fanden in der Berufsvorbereitung wichtige Veränderungen und Entwicklungen statt, und er prägte sie nachhaltig. Ich bin dankbar für seine Loyalität und seinen grossen Einsatz für unsere Stiftung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Viele Spenderinnen und Spender haben auch im vergangenen Jahr dank ihrer Zuwendungen an unsere ZUKUNFT Förderstiftung ausserordentliche Ausgaben zur Unterstützung und Förderung unserer Kinder und Jugendlichen ermöglicht. Für diese Hilfe und die damit ausgedrückte Solidarität danke ich von Herzen und hoffe, dass wir auch weiterhin auf ihre Treue zählen dürfen. Danken möchte ich ebenfalls allen Institutionen, Behördenmitgliedern und sonstigen Fachpersonen für die wertvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit. Dank gilt auch den Mitgliedern unseres Stiftungsrates, die mir ihr Vertrauen geschenkt und mich mit grossem Einsatz, kreativen Ideen und Weitsicht unterstützt haben. Die Zusammenarbeit mit ihnen ist bereichernd, herausfordernd und macht Spass. Zuletzt, aber nicht minder herzlich, danke ich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren grossen Einsatz zugunsten unserer Kinder und Jugendlichen und für ihre Loyalität und ihr Engagement im vergangenen Jahr.

**Esther Zinniker**  
Gesamtleiterin







# Unsere Jüngsten

## Eine besondere Verantwortung

Wenn sehr junge Kinder in unsere Stiftung eintreten, übernehmen wir eine ganz besondere Verantwortung. Sie sind meist entwicklungs­mässig noch jünger als ihr effektives Alter, was bedeutet, dass wir es in vielerlei Hinsicht eigentlich noch nicht wirklich mit Unterstufen­schülern zu tun haben. Ihre Bedürfnisse und Verhaltens­weisen sind oftmals noch näher bei denen eines Klein­kinds als bei denen eines Schülers. Dies bedeutet, dass sie nicht nur rechnen und schreiben, sondern zum Beispiel auch spielen lernen müssen. Sie suchen körperliche Nähe, worauf wir uns mit der notwendigen profes­sionellen Distanz, aber echt und empathisch einlassen müssen. Selbstverständlich haben auch ältere Kinder und Jugendliche Nähe nötig, fordern diese aber nicht so unmittelbar ein und ihre Bezugspersonen müssen andere Formen finden, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Oft konnten sie sich vor dem Heimeintritt in keinem sicheren und verlässlichen Rahmen entwickeln. Je nach Temperament und Charakter fanden sie dann Strategien, um mit dieser Unsicherheit klar zu kommen. Sie brauchen deshalb sehr viel Wohlwollen und Ver­ständnis, aber auch Halt und klare Strukturen, um sich orientieren zu können. Vor allem Kinder mit einem sehr hohen Aktivitätspotenzial neigen dazu, Autoritätsverhält­nisse umzukehren. Dies sprengt dann beim Eintritt in die öffentliche Schule oftmals den Klassenrahmen.

Wenn die Kinder der Unterstufe in die Sonderschule der Stiftung Schloss Regensburg eintreten, haben sie oft schon einen weiten Weg zurückgelegt. Sie kennen viele Wohnortswchsel mit damit einhergehenden Beziehungs­abbrüchen, wurden unzählige Male abgeklärt und mit den entsprechenden Diagnosen versehen. Ihr Arbeitsverhalten

ist lustgeleitet, sie haben Stimmungsschwankungen und eine geringe Frustrationstoleranz. Zudem verweigern sie sich oft, bekommen Wutausbrüche oder zeigen ein mangelndes Einfühlungsvermögen anderen Personen gegenüber. Ihre Entwicklung ist im emotional-sozialen Bereich verzögert und/oder ihre körperlich-motorischen Fähigkeiten sind noch ungenügend gefördert. Sie sind stets in Bewegung und stören einen geordneten Ablauf im Unterricht. So vielfältig die Diagnosebeschreibungen ausgefallen sind, so unterschiedlich präsentieren sich die ergriffenen Massnahmen und Therapieformen. Spiel- und Logopädie-Therapien, Psychomotorik- und Ergo­therapiestunden wurden angeordnet, um die Entwick­lungsverzögerungen auszugleichen. Nach Eintritt in die Schule verschärfen sich die Schwierigkeiten im Sozial­verhalten oder im Leistungsvermögen deutlicher, und dies umso mehr, je höher die schulischen Anforderungen an das Kind werden. So kommen häufig Erfahrungen hinzu, wie zum Beispiel Klassen- oder Schulhauswechsel, die in vielen Fällen nicht das erwünschte Resultat erbringen. Ihre Schulkarriere ist auch von Misserfolgs­erlebnissen geprägt, die alles andere als förderlich für ein gesundes schulisches Selbstvertrauen sind.

Es ist oft ein langer Weg, bis aus unseren Jüngsten sowohl im Wohn- wie auch im Schulbereich wirkliche Unterstufenschüler geworden sind. Umso mehr freuen wir uns über die Fortschritte, die sie meist in kurzer Zeit machen, wenn sie nach einer oft turbulenten Eingewöh­nungszeit auf der Wohngruppe und in der Schule wirklich angekommen sind.

## Wirbelwinde auf der Wohngruppe

### Schüler-Wohngruppe Soluna

In den Wohngruppen unserer Stiftung leben Kinder und Jugendliche in familienähnlichen Gemeinschaften. In meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialpädagogin begleitete ich auf meiner Wohngruppe auch Kinder, die ihre gesamte obligatorische Schulzeit in unserer Stiftung absolvierten, die also sehr jung eintraten. Für sie wird die Wohngruppe während Kinder- und Jugendjahren zum Lebensmittelpunkt, denn sie verbringen in der Stiftung mehr Zeit als zuhause bei ihren Familien. Eine Wohngruppe verändert sich in ihrer Zusammensetzung immer wieder, doch verliefen Integrationsprozesse durch Zu- und Abgänge auf unserer Wohngruppe in den letzten Jahren mit Wogen im üblichen Rahmen. Im letzten Sommer traten zwei 16-Jährige aus. Nach den Sommerferien wurden die beiden Plätze mit einem 7- und einem 8-jährigen Knaben neu besetzt. Vorher war das jüngste Mitglied 10 Jahre alt, neu liegt die Altersspanne zwischen 7 und 16 Jahren.

Im Vorfeld des Wechsels hatten wir uns im Team zahlreiche Gedanken darüber gemacht, wie sich das Zusammenleben in unserer Wohngruppe verändern wird und wie die verschiedenen Beteiligten damit umgehen würden. Wir wussten, dass sich durch den Wechsel die gesamte Wohngruppe neu formieren würde. Die Zimmer der beiden Küken mussten in der Nähe unseres Büros sein. Wir überlegten uns die Tischordnung, denn Tischgespräche haben entsprechend den Altersgruppen unterschiedliche Inhalte. Wir erwogen, dass die beiden Kleinen bei allem Begleitung brauchen und damit unsere Arbeitszeit stärker beanspruchen würden. Damit die älteren Jungs nicht zu kurz kämen, würden wir unseren Betreuungsschlüssel erhöhen. Vorher hatten wir häufig ein

Freizeitprogramm für die ganze Gruppe geplant, neu würden wir die Interessen der Kleinen und der Grösseren berücksichtigen und altersentsprechend zwei Freizeitangebote ausarbeiten. Schliesslich bereiteten wir auch die Jungs auf die neue Situation vor. Insgesamt machten wir uns auf eine unruhige Zeit gefasst, doch freuten sich alle auf den neuen Wind in der Wohngruppe und wir schienen gut vorbereitet zu sein.

Nach den Sommerferien standen unsere beiden äusserst lebendigen Dreikäsehochs da. Der Lärmpegel stieg spürbar um viele Dezibel. Heirassa, sie wirbelten zwei Flöhen gleich durch die Gruppe! Ihre Energie war unerschöpflich. Regeln und Strukturen schienen die beiden nicht zu kennen. Ebenso waren für sie «Mein» und «Dein» Fremdwörter. Ihre Kontaktaufnahmen zu den Älteren waren häufig grenzüberschreitend und sehr provokativ. In den ersten Wochen litten sie zudem vor allem beim Einschlafen unter Heimweh. Das Zusammenleben in einer Gruppe mit anderen Kindern und mehreren Bezugspersonen war Neuland für sie. Schritt für Schritt führten wir sie in Abläufe ein und ritualisierten diese. Sie saugten unsere Freizeitangebote wie Schwämme auf. Bald war zu beobachten, dass die klaren Alltagsregeln und -strukturen zu greifen begannen. Das neue Umfeld vermittelte den beiden Knaben Sicherheit und Verlässlichkeit und langsam begannen sie, ihr Entwicklungspotenzial zu entfalten. Auch für die Eltern war die neue Situation nicht einfach und sie litten mit ihren Kindern. Ihr Vertrauen in uns schaffte mit die Basis für eine beginnende Integration.

Die alteingesessenen Mitglieder der Wohngruppe beklagten sich lautstark über fehlende Ruhe und über

fehlende Zeit unsererseits für ihre Bedürfnisse. Manchmal waren sie so gestresst, dass sie zu eigenen, auch unzimperlichen Methoden griffen, um die Störenfriede zur Ruhe zu zwingen. Dabei hörten wir nicht selten den Vorwurf, dass wir es ja nicht schafften, die Kleinen zu bändigen. Wir verstanden sowohl den Unmut der Grossen, aber genauso die emotionale Aufruhr der Kleinen. Von allen wurden in dieser veränderten Lebenssituation enorme Anpassungsleistungen gefordert. Unsere Augen und Ohren waren aufs Höchste gefordert, um bei der Konfliktbewältigung allen Seiten gerecht zu werden. Den Grossen gewährten wir Rückzugsräume. Am Abend durften sie unsere Zeit über die Zubettgehzeiten hinaus in Anspruch nehmen. Zugleich erinnerten wir sie daran, dass auch sie vor nicht allzu langer Zeit an diesem Punkt gestanden hatten, und baten um ihr Verständnis und ihre Unterstützung im Sinne von grossen Brüdern.

Auch unser Team war sehr gefordert. Als kräfteraubend empfanden wir die hohe Präsenz im Alltag, die häufigen Konflikte und deren Bewältigung, den hohen Lärmpegel und die verkürzte Zeit für die Büroarbeiten. Wir gestanden uns ein, dass der Prozess einer Gruppenbildung viele Phasen durchläuft und dass wir den zeitlichen Aspekt mehr beachten mussten. Da aber alle von uns Möglichkeiten für Regeneration kennen und auch haben, konnten wir dem vorübergehend strengeren Wind gut standhalten.

Es hat seine Zeit gedauert, doch nach einem halben Jahr ist eine klare Entwicklung sicht- und spürbar. Das Gruppenleben beginnt ruhiger zu werden. Die Entwicklungsziele der einzelnen Kinder und Jugendlichen rücken wieder in den Vordergrund. Und immer wieder

bekräftigen unsere beiden Wirbelwinde, wie gerne sie im Schloss Regensburg weilen!

**Susanne Eichenberger**

Sozialpädagogin Wohngruppe Soluna





## Ein schwieriger Start für Max

### Schüler-Wohngruppe Leone

Max zeigte mit zwei Jahren das erste Mal auffälliges Verhalten, als er damit begann, Personen ins Bein zu treten. Als er vier Jahre alt war, kamen Rückmeldungen aus der Spielgruppe, dass Max wegen seines ungehorsamen Verhaltens auffalle. Auch als er im darauffolgenden Sommer in den Kindergarten eintrat, fiel er rasch wegen seiner Aggressivität auf und wurde deshalb zur Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst angemeldet. Unter anderem wurde dort festgestellt, dass Max überdurchschnittlich intelligent ist. Zudem wurde ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) mit einer Störung des Sozialverhaltens diagnostiziert. Besonders bei Übermüdung, Hunger und Lärmbelastung wurde Max aggressiv und trotzig. Als er im Kindergarten wegen dieses aggressiven und trotzigen Verhaltens nicht mehr tragbar war, versetzte man ihn kurzerhand in einen anderen Kindergarten. Als unterstützende Massnahmen wurden sowohl eine Familienbegleitung wie auch eine Spiel- und Ergotherapie installiert. Als der Übertritt in die erste Klasse anstand, wurde entschieden, dass Max in der Kleinklasse einer Privatschule eingeschult werden sollte. Als er auch dort mit seinem Verhalten auffiel, sich die Situation zuhause zuspitzte und es auf allen Ebenen zur Eskalation kam, wurde die Platzierung in ein Sonderschulheim empfohlen. So kam Max zu uns in die Stiftung Schloss Regensberg.

Dies ist nun gut neun Monate her. Max kam sehr schnell auf der Gruppe an und fühlt sich, gemäss seinen Aussagen, auf der Gruppe sehr wohl. Er konnte sich rasch in die engen und klaren Strukturen der Wohngruppe einfügen und sich darin bewegen. Seine aggressiven und trotzigen Ausbrüche sind noch immer spürbar, aber ihre

Intensität hat sich stark verringert. Er wurde von den anderen Kindern und Jugendlichen schnell integriert und ist als «Spielgefährte» beliebt und gefragt. Dies ist ein sehr spannender Aspekt, denn Max hatte bisher, gemäss den Aussagen der Kindsmutter, keine Kollegen. Durch das Zusammenleben mit sieben anderen Kindern und Jugendlichen war er aber gezwungen, schnell einen respektvollen und wohlwollenden Umgang zu erlernen. Wir können in vielen Situationen beobachten, dass Max bei den anderen Kindern und Jugendlichen viel abschaut (Modelllernen) und so rasch seine Sozialkompetenzen weiterentwickeln kann. Manchmal haben wir das Gefühl, dass Rückmeldungen von den Kindern und Jugendlichen wahre Wunder bewirken und schnell zu spürbaren Veränderungen führen können. Den Prozess zu beobachten, den Max hier auf der Wohngruppe durchlebt, ist sehr erfreulich und wir wünschen uns, dass er weiterhin so grosse Schritte machen kann!

### Sally Schneider

Gruppenleiterin Wohngruppe Leone



## Unsere Kleinsten ganz gross

### Schüler-Wohngruppe Leone

Die grösste Anzahl an jungen Kindern in der Stiftung Schloss Regensberg ist momentan auf der Wohngruppe Leone zu finden. Unser Jüngster wird dieses Jahr acht Jahre alt und der Altersdurchschnitt der Kinder und Jugendlichen der Gruppe beträgt 11,25 Jahre. Das junge Alter der Kinder spiegelt sich auch im Alltag auf Leone wieder. Wir sind eine sehr dynamische und lebhafte Gruppe. Die Kinder sind von morgens kurz nach dem Aufstehen bis abends beim Zubettgehen auf Hochtouren. Sie wollen etwas erleben, die Welt entdecken und nichts verpassen. Dies fordert die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen jeden Tag und jede Stunde neu heraus. Auch verlangt es sowohl eine starke Präsenz wie auch eine hohe Flexibilität in der Begleitung der Kinder. Denn anders als in der Arbeit mit Jugendlichen, die sich entwicklungs-mässig in der Ablösung befinden und zu selbständigen Persönlichkeiten herangewachsen sind, benötigen die Kleinen die Unterstützung, Begleitung und Anleitung der Erwachsenen noch sehr. Auch unser Methodenkoffer musste für die Kleinen dementsprechend angepasst werden. So arbeiten wir vermehrt über das Visuelle und versuchen Themen spielerisch und mit viel Fantasie und Humor aufzunehmen und zu bearbeiten. Wir merken zudem, dass der regelmässige Austausch und die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. mit den nahestehenden Bezugspersonen förderlich für die Entfaltung des Entwicklungspotenzials der Kleinen sind. So gehört beispielsweise das Abendtelefonat mit Eltern oder nahen Bezugspersonen vor dem Zubettgehen zum festen Ritual der Kleinen. Auch planen wir in regelmässigen Abständen Veranstaltungen, an welche die Verwandten eingeladen werden (Brunch an den Gruppenwochenenden, Fotoshow, Nachtessen, wenn das Kind gekocht hat, u.a.m.).

Häufig erlebten die Kinder in der Vergangenheit wenig Struktur und mussten sich an wenige oder gar keine Regeln halten. Auch konnten sie meist nur wenig Erfahrung im sozialen Umgang mit Gleichaltrigen oder im Gemeinschaftsleben allgemein sammeln. Dass sie mit ihrem Hintergrund in den ersten Wochen hier auf der Wohngruppe mit diesem klaren Rahmen und den Regeln sowie dem Zusammenleben mit sieben anderen Kindern und Jugendlichen überfordert waren, ist nur allzu gut nachvollziehbar. Sie bemühten sich jedoch sehr, den Anforderungen gerecht zu werden. Nach einigen Wochen beginnen die Kinder erfahrungsgemäss, die Grenzen zu testen und auszuloten, und so kommt es oft zur ersten grossen Auseinandersetzung. Sind Rollen, Strukturen und Regeln für das Zusammenleben dann geklärt, können sich die Kinder auf die vielen neuen Anforderungen und Eindrücke einlassen und zur Ruhe kommen bzw. endgültig auf der Gruppe ankommen. Dadurch, dass wir seit bald zwei Jahren eine stabile Gruppen- und Teamkonstellation haben, kamen unsere zwei Jüngsten vor einem halben Jahr in eine eingespielte Gemeinschaft, was ihnen das Ankommen und Eingewöhnen zusätzlich erleichterte. Sie konnten von der bestehenden Gruppendynamik profitieren und vieles bei den anderen Kindern und Jugendlichen abschauen und kopieren.

Generell können wir beobachten, dass alle Kleinen innert kürzester Zeit grosse Entwicklungsschritte machen können, dies umso schneller, je besser der «Gruppen-drive» ist. Dass ihre Muster und Strategien, gerade wegen ihres jungen Alters, noch nicht sehr gefestigt sind, vereinfacht ihnen ihre Weiterentwicklung zusätzlich.

Die Freizeitgestaltung auf unserer Gruppe bereitet speziell viel Freude. Zum einen sind die Kleinen sehr begeisterungsfähig und zum anderen gibt es noch ganz viele Dinge, die sie aufgrund ihres jungen Alters noch nicht erlebt haben. Immer wieder entdecken wir als Gruppe Neues und bemühen uns, das Angebot an Aktivitäten zu erweitern. So veranstalten wir ein Camping-Wochenende, üben Reifenfloating auf der Thur, kochen auf offenem Feuer im Wald, fahren Kanu, besuchen einen Zirkus, biwakieren draussen, kochen selber Apfelmus, bauen im «Leonewäldli» eine Grillstelle, klettern im Hochseilpark... Da blühen die Kleinen auf und sind ganz gross!

**Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen-Team**

Wohngruppe Leone









## Unsere Jüngsten in der Schule

### Schule

Wenn die Kinder der Unterstufe in die Sonderschule der Stiftung Schloss Regensburg eintreten, haben sie meist schon einen weiten Weg zurückgelegt. Ihre Schulkarriere ist oft auch von Misserfolgserlebnissen geprägt, die alles andere als förderlich für ein gesundes schulisches Selbstvertrauen sind.

Mit dem Übertritt in die Stiftung Schloss Regensburg beginnt für die Kinder ein neues Schulkapitel. Zunächst ist der Schulweg wichtig. Sie erkunden neugierig das Schloss, sind gesprächsfreudig und knüpfen viele spontane Kontakte. Es gibt raffinierte Verstecke zu entdecken und immer wieder andere Wege zur Schule zu finden.

Im Schulzimmer zeigt sich die Schulreife bei den einzelnen Schülern unterschiedlich weit entwickelt. Da stehen oftmals persönliche Bedürfnisse und ihre Zufriedenstellung noch an erster Stelle und die Welt wird aus einer egozentrierten Optik wahrgenommen («Wänn ich wott, dänn dörf ich!»). Andere zeigen Wahrnehmungsschwierigkeiten, verstehen zum Beispiel Arbeitsaufträge nicht und verweigern vielleicht geforderte Arbeiten. Sie verhalten sich wie in den Akten beschrieben oder sind unstrukturiert und orientierungslos, stören den Unterricht mit Dreinreden, laufen herum und lenken andere beim Arbeiten ab. Es ist deshalb nachvollziehbar, dass sich Lernziele auch auf «nichtscolisches Lernen» beziehen müssen. Die Schüler müssen zum Beispiel lernen, zu lernen und sich einer Arbeit zuzuwenden. Sie lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und einander zuzuhören. Sie erleben, dass sie zu einer Klasse gehören, und üben, über bestimmte Zeiteinheiten ruhig an einem Arbeitsplatz zu arbeiten. Sie lernen, mit anderen im

gleichen Raum zu sein. Lernen, eigene Bedürfnisse aufzuschieben und zu warten, bis sie drankommen. Sie müssen Verantwortung für sich und ihre Materialien übernehmen. Sie lernen, allgemeinen Verpflichtungen und Ämtlis wie zum Beispiel dem Znüni-Ämtli verlässlich nachzukommen.

Eine Förderung von ausserschulischen, grundsätzlichen Fertigkeiten ist oft Grundlage für weitere schulische Lernerfolge. Im Rahmen der Sonderschulung und aus sonderpädagogischer Sicht ist sie unbedingt nötig und wichtig. Es ist eine Chance für die Jüngsten, einerseits erfolgreich Schreiben und Rechnen zu lernen, und andererseits zu erleben, wie aus Raupen Schmetterlinge entstehen, oder mitzuhelfen, Entenküken grosszuziehen. Eine grundlegende Arbeit dazu bilden das genaue Beobachten der schulischen Fähigkeiten des einzelnen Kindes, eine möglichst umfassende Lernstandserfassung, daraus abgeleitet genau formulierte Förderziele und das Umsetzen von erfolgversprechenden Massnahmen. So sind die schulischen Ziele zwangsläufig individualisiert. Lernziele müssen oft in zusätzliche Kleinstportionen aufgeteilt werden, um immer wieder Lernerfolge zu ermöglichen. Mit geduldigem Wohlwollen und freundlicher Hartnäckigkeit erleben die Kinder weitere Unterstützung, damit sie ihren schulischen Alltag bewältigen können. Die sonderschulische Arbeit wird zusätzlich mit Klassenassistenten, Schulpraktikanten und den unterschiedlichen, schulischen Therapien wie zum Beispiel Lern- und Logopädie-Therapie oder Rhythmik unterstützt. So findet ergänzend zur schulischen Arbeit ein intensiver, interdisziplinärer Austausch statt, um sich einerseits immer wieder über das gemeinsame Verständnis des Lernver-



mögens des Kindes auszutauschen und andererseits optimierte Bedingungen für das Lernen abzusprechen und konkret zu planen.

Im Vergleich zu den Grossen sind bei den Jüngeren rascher enorme Lern- und Entwicklungsschritte festzustellen. Resultate sind sichtbarer und beflügeln nicht nur die Klassenlehrperson. Ältere haben bis zum Eintritt in die Stiftung Schloss Regensberg eine grössere Anzahl enttäuschender Schulerfahrungen gesammelt. Das dabei gewachsene negative Selbstbild manifestiert sich immer wieder in einer entsprechend entmutigten Erwartungshaltung in Bezug auf Schulerfolge. Den Jugendlichen dennoch positive Lernerfahrungen zu ermöglichen, stellt für die Lehrpersonen eine grössere Knacknuss dar. In jedem Fall aber und bei allen Kindern und Jugendlichen ist unsere Haltung wichtig, die besagt: Ich traue dir zu, dass du lernen kannst, und ich werde dabei nicht nachlassen. Darauf kannst du dich verlassen!



## Manuel gewöhnt sich an die Schule

### Unterstufe

Manuel ist ein Einzelkind, das in einer isolierten Lebenssituation zusammen mit seiner Mutter seine Kleinkinderjahre verbrachte. Er hatte wenig Kontakt zu anderen Kindern und ein regelmässiger Kontakt zum leiblichen Vater wurde nicht gepflegt.

Mit Eintritt in den Kindergarten zeigte sich sein auffälliges Verhalten vor allem im sozialen Kontext. Manuel präsentierte sich als quirliger und ungesteuerter Knabe, der von der Kindergartenlehrperson eine erhöhte Aufmerksamkeit abverlangte. Das herausfordernde Verhalten wirkte sich störend im Unterricht aus und er erledigte seine Arbeiten häufig lustgesteuert. Den anderen Kindern gegenüber trat Manuel dominant und wiederholt mit aggressivem Verhalten und Einsatz von Körperkraft auf. Auf Zurechtweisungen reagierte er frech und erkannte die Autorität der Lehrperson nicht an. Manuel wurde weiter als stimmungslabil, aber auch als hilfsbereiter Junge beschrieben. Es gab viele Auseinandersetzungen, die vor dem Eintritt in die Stiftung Schloss Regensburg in einer 1:1-Betreuung an einer privaten Tagesschule mündeten.

Schulpsychologische Abklärungen ergaben unter anderem ein unterschiedliches Intelligenzprofil mit Teilleistungsstörungen im Sprachverständnis. Es zeigte sich, dass Manuel im intellektuellen und sozialen Bereich wie auch mit der gesamten Situation in der Kindergartenklasse überfordert war. Erschwerend kam hinzu, dass Deutsch nicht seine Muttersprache ist.

Manuels quirliges und ungesteuertes Verhalten zeigt sich in der Stiftung Schloss Regensburg auch auf dem

Schulweg und in der Schule. Ausserdem sind in der Klasse sein dominantes Verhalten und das lustbetonte Arbeiten und Lernen weiterhin beobachtbar. Es fällt ihm schwer, sich auf Lernsituationen einzulassen, und auf Zurechtweisungen bei Fehlverhalten reagiert er zum Teil beschämt und will sein Verhalten sofort ändern. Manuel ist schnell frustriert und hadert mit sich, wenn das Arbeiten nicht so schnell vorwärtsgeht, wie er es sich gewünscht hat. Schwierigen Lernsituationen weicht er aus, oder er kann sich «halt so Sachen nicht merken». Er ist sehr mitteilungsbedürftig und scheint dabei beinahe jede sich bietende Gelegenheit zum Reden nutzen zu wollen. Im Kontakt mit den Schulkollegen ist er stetig auf der Suche nach Freunden. Mit seinem häufig respektlosen und egozentrischen Verhalten vergrault er diese aber immer wieder und sie wenden sich von ihm ab.

Manuel blickt unterdessen auf viel Gelerntes zurück. So akzeptiert er mittlerweile nicht mehr nur die Lehrperson als Autoritätsperson, die ihm etwas zu sagen hat. Mit viel Zuspruch und Ermunterung lässt er sich auf neuen Lernstoff ein und möchte ein erfolgreicher Schüler sein. Er macht Fortschritte beim Erlernen der Buchstaben und er zeigt dabei ein schönes und ebenmässiges Schriftbild. Manuel kann unterdessen auch für ihn unbekannte Wörter lesen. Er fragt nach und zeigt so seine Lernbereitschaft. Im Rechnen erkennt er die Zahlenbilder und hat eine Vorstellung von deren Grösse. Er versucht auf Ermahnungen hin, seinen Bewegungsdrang besser zu kontrollieren. Manuel leidet, wenn ihm seine Impulsivität wieder einen Strich durch das «Guter-Schüler-Bild» macht. Solche Erfolge sind dank der intensiven Zusammenarbeit mit der Wohngruppe, den Therapeutinnen,

dem Psychologen, der Klassenassistenten und dem Schulpraktikanten erreicht worden. Den grössten Anteil an den Fortschritten verdankt sich Manuel aber selbst. Er setzt sich oftmals den Misserfolgen beim Erlernen von Neuem aus. Immer wieder. Er ist es, der sich aufrappelt und einen weiteren Versuch wagt. Immer wieder. Und er ist

es, bei Erfolg ein stolzes, schier alles überstrahlendes Lächeln auf sein Gesicht zaubert. Immer öfter!

**Rhainer Perriard**  
Schulleiter



## Lerntherapie mit Schwerpunkt Mathematik

### Therapie

Lernen ist ein sehr komplexer Vorgang, für den das gute Zusammenspiel vieler Faktoren entscheidend ist. In der Lerntherapie wird der Lernende möglichst ganzheitlich wahrgenommen. Neben den schulischen Fertigkeiten werden verschiedene Faktoren wie Wahrnehmungsfähigkeit, Konzentration, Motivation, Selbstvertrauen usw. beachtet. Manchmal kann nicht direkt mit dem Mathematik-Lernstoff begonnen werden.

Was ist nun Mathematik? Mathematik beschränkt sich nicht nur auf das Trainieren von Rechenfertigkeiten. Das Verstehen der Denkvorgänge, die dem Rechnen zugrunde liegen, ist mindestens ebenso wichtig. Rechnen baut besonders stark auf praktischen Erfahrungen auf. Begreifen kommt von Greifen. Also schon das Greifen der Kleinkinder nach Gegenständen, das Erspüren von Formen und das Sortieren der wahrgenommenen Eindrücke in Kategorien ist eine unbewusste, aber bedeutsame Vorarbeit fürs Mathematiklernen.

Ganz am Anfang des Rechnens steht also eine Handlung mit Mengen, von der wir uns eine Vorstellung machen müssen. Dieses innere Bild übersetzen wir mit mathematischen Symbolen, zum Beispiel «+», «-» und «=», in die Sprache der Mathematik. Die Rechnung  $5 + 4$  ist abstrakt. Ich kann jedoch eine Vorstellung mit Mengen dazu bilden: 5 Kinder sind schon im Schulzimmer und 4 Kinder kommen erst eine Stunde später dazu. So wird die Rechnung mit einer realen Handlung von Personen (Mengen) verbunden, und ich kann verstehen, wie sie zustande kommen kann. Rechnen ist also kein reines Auswendiglernen, die Zahlen und mathematischen Symbole einer Rechnung bleiben immer mit Mengen verbunden.

Wegen des hierarchischen und systematischen Aufbaus der Mathematik sind die Grundlagen wie die praktischen Vorerfahrungen, das konkrete Weltwissen und die Sprachkompetenz für das mathematische Lernen besonders wichtig. In der 1. Klasse beginnt der sorgfältige Aufbau der Mathematik. In jeder folgenden Klasse wird auf dem Vorwissen aufgebaut, die Rechenfertigkeiten werden gefestigt und erweitert. Wird dieser Aufbau auf irgendeiner Stufe beeinträchtigt, ist das Fundament für die nächste Stufe nicht gesichert. Auch später noch können daraus Schwierigkeiten resultieren.

### Felix

Felix kam gegen Ende der 1. Klasse in die Stiftung Schloss Regensberg. Mitte der 2. Klasse zeigte sich bei ihm immer mehr, dass im Bereich Lernen und Mathematik Schwächen bestehen. Allgemein brachte er wenig Leistungsbereitschaft auf, bei mathematischen Inhalten im Klassenunterricht schweifte er von den Aufgaben vollständig ab und zog sich nach innen zurück. In den Grundrechnungen und im Basisstoff der 1. Klasse war er sehr unsicher. Dadurch war der 2.-Klasse-Lernstoff für ihn nicht zu bewältigen und als Reaktion auf die mathematischen Anforderungen wich er aus, indem er vor sich hinräumte.

In der Lerntherapie ging es zu Beginn darum, an der Lernbereitschaft von Felix zu arbeiten. Der Schwerpunkt lag auf dem Aufbau von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Es ging darum, ihn zu ermutigen. Da die Mathematik für Felix mit negativen Erfahrungen verbunden war, musste ihm ein anderer Zugang dazu eröffnet werden. Dies geschah



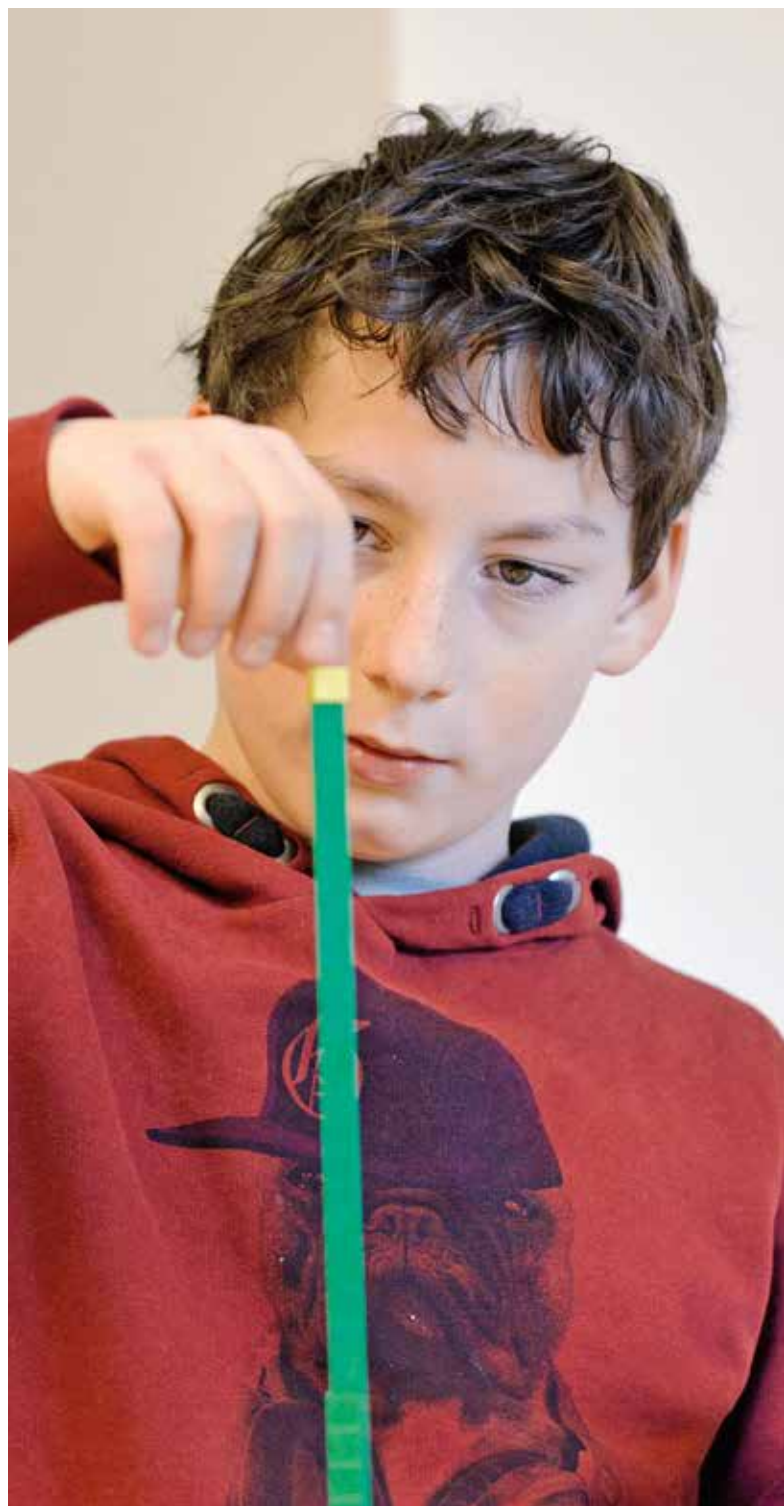
durch das Handeln mit Mengen, unter anderem durch das Zusammen- und Wegschütten von Flüssigkeiten. Felix konnte sich auf diese Grundlagenarbeit mit Mengen einlassen.

Später ging es darum, die mathematischen Lerninhalte so aufzubereiten, dass sich Felix die Bewältigung zutraute sowie kleine Erfolge und Freude erleben konnte.

Inzwischen arbeitet er intensiv daran, sich im Kopfrechnen mit den Grundoperationen zu verbessern und die mathematischen Aufgaben in den grösseren Zahlenraum zu übertragen. Besonders motiviert ihn die Arbeit an einem Computerprogramm. Immer wieder soll Felix seinen Rechenweg erklären, damit er sich die zugrunde liegenden Mengenüberlegungen von Neuem einprägen kann. Durch die sorgfältige emotionale Begleitung konnte bei ihm eine Bereitschaft aufgebaut werden, an seinen Schwächen zu arbeiten.

Felix hat noch immer Schwierigkeiten in der Mathematik. Kleine Erfolgserlebnisse motivieren ihn aber, so dass er Leistungsmotivation zeigt. Er ist jetzt lernbereit.

**Monika Gähwiler**  
Lerntherapeutin



## Unterstützung durch Rhythmik und Grafomotorik

### Therapie

#### Rhythmik

In der Rhythmik werden die Kinder ganzheitlich gefördert. Wahrnehmung und Bewegung stehen dabei im Zentrum. Es geht aber, nebst der Verbesserung der Grob- und Feinmotorik, auch darum, die gestalterischen Kräfte zu entwickeln und Vertrauen in den eigenen Körper zu gewinnen. Zum Bereich Bewegung gehören alle Handlungen, die es für den koordinierten Einsatz des Körpers braucht. Dies sind auch die Bewegungen der Hände und Finger beim Greifen und beim Manipulieren von Gegenständen.

In der Rhythmik wird mit verschiedenen Materialien gearbeitet. Dazu gehören Seile, Reifen, Tücher, Kugeln, Ballone oder verschiedene Bälle. Dieses Material dient zur Bewegungsanregung und zur Wahrnehmungsschulung, es werden damit aber auch kreative Fähigkeiten angesprochen.

Das Angebot der Rhythmik richtet sich an alle Kinder der Unterstufen-Klasse. Der Unterricht wird in Gruppen oder in Einzelförderungen durchgeführt. In der Gruppe steht die Förderung der sozialen Kompetenz im Vordergrund. Die Kinder lernen, sich in der Gruppe zu behaupten, zu sich selbst zu stehen, aber auch, sich einzuordnen und auf andere Kinder einzugehen.

In der Gruppenstunde kann erkannt werden, ob ein Schüler mehr Bedarf im Rahmen einer Einzelförderung nötig hat. Kann der Schüler Bewegungsabläufe wie Hüpfen, Gehen rückwärts oder Purzelbaum harmonisch ausführen? Ist er in der Lage, die verschiedenen Körperteile koordiniert zu bewegen? Wie ist seine Körperspannung,

seine Körperhaltung? Im Einzelunterricht ist es möglich, auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler einzugehen. Es wird immer von den bereits vorhandenen Fähigkeiten ausgegangen. Schliesslich werden über das Tun und das Spiel mit verschiedensten Materialien, nach dem Grundsatz Erleben-Erkennen-Benennen, Defizite angegangen und Fähigkeiten gefördert und erweitert.

#### Grafomotorik

Der Begriff Grafomotorik beschreibt die motorischen Voraussetzungen für die spätere, differenziertere rhythmische Schreibbewegung. Die Schreibmotorik umfasst die motorischen Prozesse, welche die Grundlage einer flüssig geschriebenen Handschrift sind. Der Unterschied zwischen Grafomotorik und Schreibmotorik liegt darin, dass beim Malen die Formkontrolle im Mittelpunkt steht, während beim Schreiben die Motorik dominiert und die Form eine Folge der zuvor gelernten automatisierten Bewegungen ist. Schreibanfängern kann der Übergang von einer langsamen und formorientierten Grafomotorik in eine flüssige dynamische Schreibmotorik einige Probleme bereiten. Viele Kinder entwickeln genau an dieser Bruchstelle erhebliche Schreibprobleme.

In der Förderstunde Grafomotorik/Schreibmotorik wird an der Entwicklung der Feinmotorik, der visuellen Wahrnehmung und der Sensomotorik gearbeitet. Altersentsprechende Handmotorik und gute Hand-Augen-Koordination sind notwendig, um Formen erkennen und unterscheiden, Richtungen und Linien einhalten, Abstände zwischen Buchstaben und Wörtern wahrnehmen und das Schreibblatt einteilen zu können. Daneben braucht es eine angemessene Sitzhaltung, Rumpfstabilität,





Regulierung der Körperspannung, einen angemessenen Krafteinsatz, eine gute Koordination von Schulter, Hand und Fingern sowie eine günstige Stifthaltung.

Wenn ein Schüler Schwierigkeiten mit dem Schreiben oder mit der Unleserlichkeit seiner Schrift hat, ist es wichtig, einen ganzheitlichen Therapieansatz zu wählen, in dem «Fingergymnastik» wie Kleben, Reißen, Kneten, Rollen und Kritzeln eingebaut werden. Aber auch Schwungübungen zur Lockerung und Ball-Geschicklichkeitsspiele zur Reaktionsfähigkeit sind wichtige Inhalte. Beim sensomotorischen Lernen werden einzelne Bewegungsmuster nicht isoliert bis zur Perfektion eingeübt,

sondern in verschiedenen Situationen gleichbleibend wiederholt. Dadurch können Bewegungsmuster auf andere, ähnliche Situationen übertragen werden.

### **Simon**

Der Schüler Simon schreibt bereits alle Buchstaben und kennt auch die meisten davon. Allerdings kennt er nicht deren richtigen Ablauf und dementsprechend unleserlich erscheinen sie auf dem Papier. Hinzu kommt, dass sich Simon eine ungünstige Stifthaltung angeeignet hat, die zur Verkrampfung der ganzen Hand führt und die korrigiert werden muss.

Hier gilt es in der Therapie, von grossräumigen Bewegungsabläufen im Raum zu grossen Bewegungsabläufen auf der Wandtafel, über kleinere auf dem Zeichnungspapier bis hin zu kleinsten Buchstaben und Formen in den vorgegebenen Schreiblinien zu gelangen. Ein weiteres Ziel besteht darin, die Haltungskontrolle zu stärken, indem mit einem Schleifenband Figuren in die Luft gemalt werden oder das eigene Körpergewicht bis 20 Sekunden lang an schwingenden Ringen gehalten wird. Geübt wird auch, den Stift mit dem Dreipunktgriff zu spüren, zu halten und die Auf-und-ab-Bewegung mit Daumen und Zeigefinger zu steuern. Verschiedene Schreibhilfen werden erprobt und schliesslich kann Simon die angenehmste auswählen.

### **Barbara Eckinger**

Lehrperson Rhythmik und Grafomotorik



## Reittherapie

### Getragen werden und Einfluss nehmen

Reittherapie oder heilpädagogisches Reiten ist eine Methode, mit der Kinder und Jugendliche in der Stiftung gefördert werden. Aus der Perspektive der Kinder dürfen sie reiten lernen und nehmen dies nicht direkt als Therapie war.

Die Kinder kommen meist begeistert in den Loohof, um zu reiten. Diese Freude bewirkt eine hohe Motivation, sich auf die Therapie einzulassen, was die Zusammenarbeit erleichtert. Die Arbeit mit dem Pferd begünstigt die Entwicklung im körperlichen, emotionalen und sozialen Bereich. Lernen ist nicht nur ein Aneinanderreihen von Wissen, Lernen findet dann statt, wenn Gefühl und Verstand angesprochen werden. Die Bezugsperson der Wohngruppe informiert die Reittherapeutin über den Förderbedarf des Kindes und formuliert mit ihr konkrete Ziele für die Therapie. Die Zielsetzung für ein Kind kann folgende Bereiche ansprechen:

#### **Ziele im emotional-intellektuellen Bereich**

- Steigerung der Konzentration
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Erkennen der Selbstwirksamkeit
- Erhöhung der Frustrationstoleranz

#### **Ziele im sozialen Bereich**

- Gestalten von Beziehungen
- Anerkennen und Einhalten gemeinsam erstellter Regeln
- Erlernen von Vertrauen
- Aufbau von Verantwortungsbewusstsein
- Abbau von aggressiven Verhaltensweisen
- Helfen und Hilfe annehmen

#### **Ziele im motorischen Bereich**

- Schulung der Fein- und Grobmotorik
- Verbesserung des Gleichgewichtes

#### **Wie können die Ziele erreicht werden?**

Werden das Gefühl und der Verstand als zwei gleichwertige Teile der menschlichen Entwicklung angesehen, müssen auch beide Teile gleichwertig gefördert werden.

- Beobachten der Pferde: Erlernen der Pferdesprache und des Pferdeverhaltens
- Berühren des Pferdes: Mit den Händen, unterscheiden von warmen und kalten Stellen, weichen und harten, unterschiedlichen Fellbeschaffenheiten
- Pferdepflege: Putzen, Hufe auskratzen (erfordert viel Mut)
- Führen eines Pferdes: Wer führt wen? Wohin führe ich das Pferd? Will das Pferd mitgehen?
- Reiten auf dem geführten Pferd mit Übungen, die das Gleichgewicht und die Geschicklichkeit fördern
- Erlernen der Reiterhilfen und selbständiges Reiten

Der Mensch braucht für seine Entwicklung Beziehungen, die ihm ein konstruktives, soziales Lernen ermöglichen. In einer positiven Entwicklung werden die Bedürfnisse nach Körperkontakt, Zuwendung und Liebe befriedigt, was wiederum Gefühle wie Vertrauen, Geborgenheit und Sicherheit auslöst. In ihren Lebenswelten haben die Kinder häufig belastende Erfahrungen gemacht und bereits Muster verinnerlicht, die eine optimale Beziehungsgestaltung erschweren oder gar verunmöglichen. Mit dem Pferd wird die Zweierbeziehung zwischen Erwachsenen und Kind zu einer Dreierbeziehung. Das Pferd wird schnell zum Freund und Partner; es bringt wiederum seine indivi-

duellen Eigenheiten mit in die Beziehung ein. Ein Pferd ist fürsorglich, es trägt den Menschen und fordert gleichzeitig Mut und Verantwortung, denn es muss geführt und versorgt werden. Das Pferd reagiert auf die Beziehungsangebote des Kindes, ohne zu werten und zu urteilen. Die Beziehung zum Pferd stärkt das Selbstbewusstsein und hilft den Kindern, Erfolgserlebnisse wahrzunehmen.

### **Ablauf einer Therapieeinheit**

#### **exemplarisch für ein Kind von 7–9 Jahren**

Bei Therapiebeginn arbeiten wir gemeinsam daran, einen Ablauf zu gestalten, der für alle Stunden gelten soll und mit der Zeit zu einem Ritual wird. Die ersten Lektionen erfordern von allen Beteiligten grosse Geduld, denn ein Bauernhof bietet viele Reize. Eigentlich möchte das Kind gleich mit dem Pferd über die Wiese galoppieren, wären da nicht die Hühner und Kühe, der Traktor und der Heustock, bei Regen die Schnecken und im Sommer die Fliegen. Das Kind mit seiner Neugier und Ablenkbarkeit sieht überall Dinge und «vergisst» darüber schon mal das Pferd, das angebunden dasteht und geputzt werden will. Als Therapeutin bin ich bei den Kleinen gefordert, diese Entdeckungsfreude gezielt zu lenken. Einerseits dürfen ihre Ideen einfließen und andererseits will ich die Therapieziele angehen.

### **Vorbereitung**

#### **beobachten, pflegen und Nähe zulassen**

Gemeinsam holen wir das Pferd aus dem Stall und beobachten, in welcher Stimmung es uns begegnet. Halfter anziehen und Pferd anbinden wird später gelernt. Wir beginnen mit dem Kennenlernen des Pferdekörpers und dem Putzen. Bei ängstlichen Kindern kann ich als Reit-

therapeutin hinter das Kind stehen und ihm somit einen geschützten Beziehungsraum und Sicherheit bieten. Mit zunehmendem Selbstvertrauen wird das Kind diese Hilfe nicht mehr benötigen. Ist der geschützte Rahmen gelöst, beobachte ich aus Distanz, dass die Konzentration auf das Pferd gerichtet bleibt ... und da läuft die Katze vorbei, die noch gestreichelt werden will. Es braucht einige Zeit, bis die Kleinen mit dem Ablauf der Stunde und dem Zeitrahmen vertraut sind.

Hufe auskratzen vor dem Reiten gehört zur Pflege des Pferdes. Es ist spannend zu beobachten, wie die einen Kinder gleich von Beginn weg diese Arbeit selbständig ausführen, während andere dies nur schwer erlernen. Durchsetzungsvermögen und Selbstvertrauen gehören dazu, um das Bein des Pferdes vom Boden zu heben. Bei dieser Arbeit können die Kinder ihre Selbstwirksamkeit deutlich und direkt erleben. Und wenn das Pferd den Huf nicht gibt, woran liegt das wohl? Am Pferd oder am Kind? Da bietet sich die Chance, Fehlerfreundlichkeit sich und dem Pferd gegenüber einzugestehen.

### **Arbeitsteil**

#### **tragen lassen und Einfluss nehmen**

Bei den ersten Führübungen mit dem Pferd habe ich einen Hilfsstrick, mit dem ich das Pferd aus Distanz sichere. So kann dem Kind entsprechend seiner Fähigkeit die Verantwortung für das Pferd mehr und mehr übergeben werden. Das Kind lernt, das Pferd zielgerichtet und fokussiert von A nach B zu führen. Ist es unkonzentriert, wird das Pferd stehenbleiben oder in eine andere Richtung ziehen und so dem Kind direkte Rückmeldung geben.

Das erste Reiten findet auf dem blossen Pferderücken statt. Dies schult das Gleichgewicht und die Kinder spüren die Impulse des Pferdes unmittelbar auf eine sinnliche Weise. Vertrauen und loslassen, sich dem Rhythmus der Bewegung hingeben sind dabei wichtige Entwicklungsschritte. Mit spielerischen Elementen wie Ringen und Bällen verfeinern die Kinder ihre Koordination. Nimmt ein Kind die Zügel selbst in die Hand, will es Einfluss nehmen auf die Richtung und die Geschwindigkeit. Diese Handlung widerspiegelt, wie das Kind in anderen Bereichen seines Lebens Fortschritte macht und Selbständigkeit entfaltet.

### **Schluss**

#### **verabschieden**

Die Stunde ist erst dann beendet, wenn das Pferd wieder im Stall ist, was für die einen Kinder ein schwieriger Lernschritt ist. Die anderen genießen diese Zeit mit dem Pferd. Sie umarmen und belohnen es, bevor sie sich bis zum nächsten Mal von ihm verabschieden.

#### **Ursula Mazenauer**

Reittherapeutin und Sozialpädagogin





# 132. Jahresrechnung

per 31. Dezember 2014

## ERLÄUTERUNGEN

---

Die konsolidierte Jahresrechnung umfasst die Stiftung Schloss Regensburg, die ZUKUNFT Förderstiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensburg und die Angestellten-Fürsorge-Stiftung der Stiftung Schloss Regensburg.

Die Förder-Stiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensburg und die Starthilfe-Stiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensburg wurden per 1.1.2014 fusioniert. Die fusionierte Stiftung nennt sich neu ZUKUNFT Förderstiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensburg.

Die konsolidierte Jahresrechnung 2014 schliesst mit einem Betriebsergebnis vor Fondszuweisungen von CHF 1 078 299.57 ab. Von diesem Ergebnis wird der Ergebnisanteil an den nicht betriebsnotwendigen Immobilien in Höhe von CHF 239 743.72 dem Unterhaltsfonds Immobilien zugeführt. Für die Finanzierung der Werkstatt sind Spenden in Höhe von CHF 724 006.35 verwendet worden. Der Kanton Zürich verfügte die Verwendung des Schwankungsfonds: Von den CHF 2 595 319 werden den Geschäftsjahren 2015 und 2016 je 1 172 659.50 mit dem Restdefizit verrechnet. Das Betriebsergebnis nach Fondszuweisungen beträgt CHF 1 044 511.35.

**Zur Bilanz:** Das Umlaufvermögen steigt insgesamt um CHF 361 780.75. Die im Geschäftsjahr 2013 vom Kanton Zürich zugesagten Investitionsbeiträge in Höhe von CHF 679 932 sind im Jahr 2014 eingetroffen, was zur Erhöhung der Liquidität und zur Reduktion der aktiven Rechnungsabgrenzung führt. Zum Bilanzstichtag waren die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen um CHF 424 493.65 höher als im Vorjahr. Bereits einen Monat später waren von diesen Forderungen rund CHF 1,2 Mio. ausgeglichen. Das Anlagevermögen nimmt um CHF 1 226 644.23 ab. Dies resultiert im Wesentlichen aus der Abrechnung von Gebäuden in Arbeit und deren Finanzierung mit Spenden und Investitionsbeträgen.

Das Fremdkapital sinkt um CHF 2 016 973, was einerseits aus der Veränderung der Kreditoren bzw. der Passiven Rechnungsabgrenzung resultiert. Davon entfallen CHF 1 533 333 auf die Position «Darlehen». Dies steht im Zu-

sammenhang mit zwei in den Jahren 1991 und 1994 vom Kanton Zürich gewährten Investitionsbeiträgen für Immobiliengeschäfte. Nach Ablauf von 20 Jahren werden diese vom Kanton Zürich abgeschrieben. Eine offenstehende Rechnung an den Kanton Zürich in Höhe von CHF 382 174 wurde ausgeglichen.

Der Unterhaltsfonds Immobilien wird neu nicht mehr als freier Fonds geführt. Der Stiftungsrat beschliesst, diesen Fonds als zweckgebundenes Rücklagen- bzw. Fondskapital für Vermietungsobjekte (Immobilien) zu führen. Im selben Jahr wird er um CHF 239 743.72 erhöht. Dies entspricht dem Gewinn der betreffenden Vermietungsgeschäfte.

**Zur Erfolgsrechnung:** Die Besoldung liegt um CHF 85 609.09 über der Besoldung des Vorjahres, was mit Stufenanstiegen und der Fluktuation zu begründen ist.

Der Sachaufwand ist gegenüber dem Vorjahr um 19,3% tiefer. Dies resultiert im Wesentlichen aus tieferen Unterhaltskosten für Immobilien und aus tieferen Kosten für Abschreibungen bei den Mobilien, Fahrzeugen und der Informatik.

Eine leichte Belegungszunahme in der Berufsvorbereitung führt zu Ertragssteigerungen. Diese betragen insgesamt CHF 392 247 (innerkantonale und ausserkantonale Leistungen sowie Erträge aus anderen Leistungen).

Das Ergebnis der Stiftung Schloss Regensburg ist ausgeglichen. Der ausgewiesene Gewinn resultiert aus dem Gewinn der ZUKUNFT Förderstiftung.

Die komplette Jahresrechnung sämtlicher Stiftungen und deren Konsolidierung inkl. Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals, Anhang und Leistungsberichten finden Sie auf unserer Homepage [www.schlossregensburg.ch](http://www.schlossregensburg.ch). Sie wird Interessierten auf Wunsch kostenlos gestellt.

# Konsolidierte Betriebsrechnung 2014

<b>BETRIEBSKOSTEN</b>	<b>2014</b>	<b>2013</b>
Besoldung	6 766 213.40	6 680 523.31
Sozialleistungen	1 450 058.78	1 401 458.42
Personalnebenaufwand	72 596.50	102 285.40
Honorare für Leistungen Dritter	53 421.20	51 303.75
Personalkosten	<u>8 342 289.88</u>	<u>8 235 570.88</u>
Medizinischer Bedarf	3 549.78	1 547.70
Lebensmittel und Getränke	292 041.86	361 441.91
Haushalt	77 951.76	58 007.64
Unterhalt und Reparaturen der immobilien und mobilen Sachanlagen	439 043.58	625 737.44
Aufwand für Anlagenutzung	303 628.44	365 521.23
Energie und Wasser	119 883.04	120 643.22
Schulung, Ausbildung und Freizeit	122 452.87	127 009.13
Büro und Verwaltung	164 842.08	188 758.09
Werkzeuge und Materialaufwand	114 643.09	111 015.94
Übriger Sachaufwand	226 003.77	264 223.50
Sachaufwand	<u>1 864 040.27</u>	<u>2 223 905.80</u>
<b>Total Betriebskosten</b>	<b>10 206 330.15</b>	<b>10 459 476.68</b>
<b>ERTRAG</b>		
Erträge aus Leistungen innerkantonal	4 842 540.00	4 232 260.00
Erträge aus Leistungen ausserkantonal	1 683 952.90	2 029 434.60
Erträge aus anderen Leistungen	232 879.90	443 418.60
Erträge aus Produktion	220 181.25	201 148.45
Miet- und Kapitalzinserträge	365 985.60	348 578.70
Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte	1 052 093.07	461 849.11
Betriebsbeiträge und Spenden	2 886 997.00	3 173 554.55
<b>Total Erträge</b>	<b>11 284 629.72</b>	<b>10 890 244.01</b>
<b>Betriebsergebnis</b>	<b>1 078 299.57</b>	<b>430 767.33</b>
Zuweisung in den Unterhaltsfonds Immobilien	-239 743.72	0.00
Zuweisung in die zweckgebundenen Spenden für die Werkstatt		-85 610.70
Zuweisung in die übrigen zweckgebundenen Spenden	-4 847.00	-260 385.30
Entnahme zur Verwendung im laufenden Jahr	-620.10	0.00
Entnahme aus den übrigen Fonds	-4 631.05	3 719.05
Entnahme zur Verwendung von laufenden Inv.-Projekten	-724 006.35	0.00
<b>Betriebsergebnis nach Fondszuweisungen und Fondsentnahmen</b>	<b>104 451.35</b>	<b>88 490.38</b>

# Konsolidierte Bilanz per 31. Dezember 2014

<b>AKTIVEN</b>		<b>31.12.14</b>	<b>31.12.13</b>
<b>Umlaufvermögen</b>	Liquide Mittel	6 250 547.00	5 680 169.31
	Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1 667 483.20	1 242 989.55
	Übrige Forderungen	327 103.88	185 863.14
	Vorräte	74 517.08	59 768.56
	Aktive Rechnungsabgrenzung	484 662.74	1 273 742.59
	<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>8 804 313.90</b>	<b>8 442 533.15</b>
<b>Anlagevermögen</b>	Grundstücke	1 365 000.00	1 365 000.00
	Immobilien	1 923 680.80	1 869 990.35
	Gebäude in Arbeit	201 979.00	1 533 177.10
	Mobile Sachanlagen	133 778.26	171 877.64
	Fahrzeuge	43 804.30	62 234.30
	Informatik und Kommunikationssysteme	16 682.70	18 695.25
	Lizenzen	10 578.85	3 230.40
	Wertschriften	948 990.15	846 933.25
	<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>4 644 494.06</b>	<b>5 871 138.29</b>
<b>Aktive Ergänzungsposten</b>	Investitionsbeiträge des Kantons Zürich	0.00	1 533 333.00
	<b>Total Aktive Ergänzungsposten</b>	<b>0.00</b>	<b>1 533 333.00</b>
<b>Total Aktiven</b>		<b>13 448 807.96</b>	<b>15 847 004.44</b>

<b>PASSIVEN</b>		<b>31.12.14</b>	<b>31.12.13</b>
<b>Fremdkapital</b>	Kreditoren	245 976.79	870 302.24
	Übrige Kreditoren	172 259.38	189 190.23
	Passive Rechnungsabgrenzung	194 005.55	37 209.00
	Akontozahlungen	21 320.00	20 360.00
	Darlehen Kanton ZH	0.00	1 533 333.00
	Rückstellungen	5 067.55	5 207.80
	<b>Total Fremdkapital</b>	<b>638 629.27</b>	<b>2 655 602.27</b>
<b>Eigenkapital</b>			
<b>Organisationskapital</b>	Stiftungskapital	8 628 095.79	8 539 605.41
	Freie Fonds	0.00	1 090 876.83
	Betriebsergebnis	104 451.35	88 490.38
	<b>Total Eigenkapital / Organisationskapital</b>	<b>8 732 547.14</b>	<b>9 718 972.62</b>
<b>Zweckgebundenes Rücklagen- und Fondskapital</b>	Schwankungsfonds	2 595 319.00	2 595 319.00
	Spenden Projekt Werkstattdanierung	33 337.00	757 050.00
	Übrige zweckgebundene Spenden	18 355.00	20 060.55
	Unterhaltungsfonds Vermietungsobjekte	1 330 620.55	0.00
	Unterhaltungsfonds Turm	100 000.00	100 000.00
	<b>Total Zweckgebundenes Rücklagen- und Fondskapital</b>	<b>4 077 631.55</b>	<b>3 472 429.55</b>
<b>Total Passiven</b>		<b>13 448 807.96</b>	<b>15 847 004.44</b>

## REVISIONSBERICHT

---

Als Revisionsstelle haben wir die konsolidierte Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung, Eigenkapitalnachweis und Anhang) der Stiftung Schloss Regensberg für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

### **Verantwortung des Stiftungsrates**

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

### **Verantwortung der Revisionsstelle**

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Stiftung vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

### **Prüfungsurteil**

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Urkunde entsprechen.

Niederhasli, 10. März 2015

**H. Zumstein**, Buchhaltungs- und Revisions AG

**Ursula Dübendorfer**, Leitende Revisorin

## GENEHMIGUNG DES STIFTUNGSRATES

Die Jahresrechnung 2014 der Stiftung Schloss Regensberg wurde an der Sitzung vom 21. Mai 2015 genehmigt.

**Rolf Broglie**, Präsident des Stiftungsrates

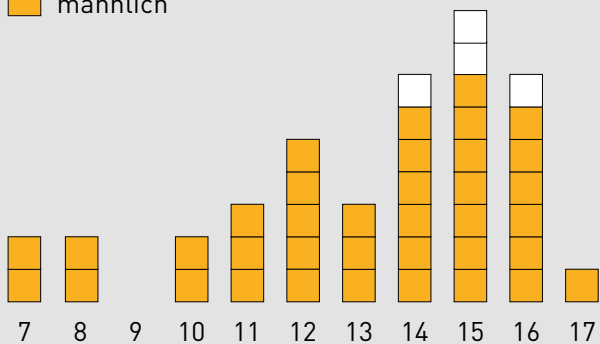
**Felix Wittwer**, Aktuar

(31.12.2014)

## SONDERSCHULHEIM

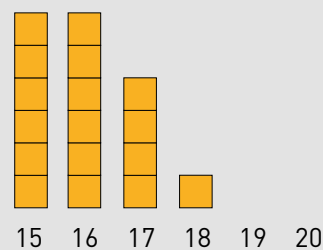
41 (4 weiblich / 37 männlich)

weiblich  
männlich



## BERUFS- VORBEREITUNG

17 männlich



## BEGLEITETES WOHNEN MIT EXTERNER AUSBILDUNG

6 männlich



## EINTRITTE / AUSTRITTE IM JAHR 2014

### Sonderschulheim

Eintritte	8
Austritte	9
(davon Übertritt in Berufsvorbereitung)	2

### Berufsvorbereitung

Eintritte	11
Austritte	7
(davon Übertritte in Begleitetes Wohnen)	3

### Begleitetes Wohnen

Eintritte	1
Austritte	2

## ANSCHLUSSLÖSUNGEN NACH DER BERUFSVORBEREITUNG

Unseren Jugendlichen konnten 2014 folgende Anschlusslösungen vermittelt werden:

Maler, Holzbearbeiter, Zimmermann, Bodenleger, Detailhandelspraktiker, Strassenbaupraktiker

# Dank an unsere Spenderinnen und Spender

Die ZUKUNFT Förderstiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensberg ist im Jahr 2014 von vielen Spenderinnen und Spendern finanziell unterstützt worden. Für diese grosse Hilfe danken wir von Herzen.

## **Spenden bis CHF 200 000**

Legat von Kürsteiner Walter, Wiedlisbach

## **Spenden bis CHF 10 000**

Anwaltskanzlei Wenger & Vieli, Zürich  
Bibus-Waser Regula, Altendorf  
Binkert Partner AG, Zürich  
BMW (Schweiz) AG, Dielsdorf  
Bosshard Werner, Rümlang  
Bürge Haustechnik AG, Dielsdorf  
Carl Hüni-Stiftung, Winterthur  
Cornaz Raymond, Bülach  
Druckerei Kyburz, Dielsdorf  
Gemeinde Eglisau  
Gemeinde Neerach  
Gemischter Chor Neerach-Niederhasli, Stadel  
Keller Dominik, Zollikon  
Keller Ernst und Elisabeth, Stäfa  
Kirchengutsverwaltung, Weiach  
Landert Motoren AG, Bülach  
Margarita Bucher-Stiftung, Niederweningen  
Oltramare Nicolas, Cham  
Papeterie Vögeli AG, Dielsdorf  
Regula-Stiftung für gemeinnützige Institutionen  
zugunsten Medizin, Kinder, Kultur und Bildung,  
Niederhasli  
Schlegel-Fleischmann Nica, Davos Wolfgang  
Stiftung Burgfonds des Rotary Clubs Dielsdorf, Dielsdorf

Stiftung Drei Könige des Rotary Clubs Zürcher  
Unterland, Bülach  
Zangger-Weber Alfred und Berta, Uster

## **Spenden bis CHF 1000**

Amrein-Blumer Elisabeth, Zug  
Anderegg Urech Denise, Regensberg  
Bornemann Hanna, Dübendorf  
Broglie Rolf, Zürich  
Bucher Management AG, Zürich  
Cornaz Jean-Daniel, Zürich  
Cornaz-Schwarzenbach Michel, Oberrieden  
David Rosenfeld'sche Stiftung, Zürich  
Frey Curti Barbara, Küsnacht  
Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Dielsdorf,  
Dielsdorf  
Huber Arthur, Zürich  
Jugendhilfeverein Bezirk Dielsdorf, Dielsdorf  
Krokop-Stiftung, Zürich  
Landfrauenvereinigung Bezirk Dielsdorf, Steinmaur  
Pestalozzi Ulrich, Zürich  
Schmid Heinrich Jakob, Lindau  
Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft,  
Generalagentur Dielsdorf  
Ulrich Henriette, Zürich  
Ulrich-Bibus Anna-Barbara, Erlenbach  
Vetropack Holding AG, Bülach



**Spenden bis CHF 500**

ADV Académie du Vin SA, Regensberg  
Aerwise Consulting GmbH, Stadel b. Niederglatt  
Aman Anne und George, Zürich  
Baumeler Rudolf, St-Légier-La Chiésaz  
Bernhard Rudolf, Steinmaur  
Bezzola-Bodmer Henriette, Aeugst am Albis  
Buchli Jürg, Erlenbach  
Diener-Schweizer Harriet, Zürich  
Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Bachs  
Färber-Staub Horst, Oetwil  
Fehr Theodor, Kilchberg  
Gemeinde Hochfelden  
Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Bülach, Rafz  
Hess Louise, Rafz  
Imoseda AG, Zürich  
Lauffer Urs, Steinmaur  
Marti-Ita Walter und Luise, Dielsdorf  
Meier-Maag Walter und Esther, Eglisau  
Müller-Walder Hans Rudolf und Ruth, Wallisellen  
Nussbaumer Willy, Wallisellen  
Oeschger Peter, Oberwil  
Peyer Hans Konrad, Schaffhausen  
Prida GmbH, Pfäffikon  
Reformierte Kirchengenossenschaft Schneisingen-  
Siglistorf  
Reno Umwelttechnik AG, Schlieren  
Schmid-Rüegg Elsy, Winterthur  
Schmied-Syz Carole, Erlenbach  
Staub Renato, Regensdorf  
Syz Ines, Zollikon  
Traub-Maler AG, Dielsdorf  
Volg Dielsdorf

Willhalm René, Basel  
Zeller Urs, Greifensee

**Spenden bis CHF 200**

Bei den Spenden bis CHF 200 erhielten wir von 173 Spendern insgesamt CHF 14346.45. Leider können wir infolge Platzmangels nicht alle Spenden einzeln auflühren. Wir freuen uns aber über jede Zuwendung.

Die Beiträge ermöglichen uns zusätzliche Aufwendungen zugunsten unserer Kinder und Jugendlichen.

Die vollständigen Listen aller Spenden finden Sie auf [www.schlossregensberg.ch](http://www.schlossregensberg.ch).



## Mitglieder

\* **Broglie Rolf**, Präsident

Hadlaubstrasse 53 A, 8006 Zürich

Stiftungsrat seit November 1998

\* **Bernhard Rudolf**, Vizepräsident

In der Breite 27, 8162 Steinmaur

Stiftungsrat seit Mai 1998

\* **Frei André**, Finanzvorstand

Haldenstrasse 57, 8105 Watt

Stiftungsrat seit Oktober 2009

\* **Wittwer Felix**, Aktuar

Guggachstrasse 22, 8166 Niederweningen

Stiftungsrat seit Mai 1991

\* **Ulrich-Bibus Anna-Barbara**

Balpweg 1, 8703 Erlenbach

Stiftungsrätin seit Mai 2007

**Lüthi Rolf**

Untenburg 33, 8158 Regensberg

Stiftungsrat seit September 1978

**Dr. Sarasin Andreas**

Im Fuchsli 30, 8180 Bülach

Stiftungsrat seit Mai 1993

**Oltramare Nicolas**

St. Andreas 3, 6330 Cham

Stiftungsrat seit Mai 2003

**Dr. Pinzello Alexander**

Grampenweg 33a, 8180 Bülach

Stiftungsrat seit November 2005

**Tobler Peter**

Regensbergstrasse 14, 8157 Dielsdorf

Stiftungsrat seit November 2005

**Zeller Ariane**

Obere Wiltisgasse 34, 8700 Küsnacht

Stiftungsrätin seit November 2006

**Ehrler Monika**

Oberburg 10, 8158 Regensberg

Stiftungsrätin seit Oktober 2012

**Scherrer Werner**

Marktgasse 36, 8180 Bülach

Stiftungsrat seit Oktober 2012

**Von Schulthess Konstantin**

Goldhaldenstrasse 53, 8702 Zollikon

Stiftungsrat seit Oktober 2012

\* Mitglied des Ausschusses des Stiftungsrates  
Zeichnungsberechtigt im Kollektiv zu zweien

Revisionsstelle: H. Zumstein, Buchhaltungs- und Revisions AG, 8155 Niederhasli

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

31.12.2014

## Leitungsteam

Zinniker Esther, Gesamtleiterin  
Bürgisser Paul, Erziehungsleiter/Stv.  
Rohde Bernd, Leiter Berufsvorbereitung  
Perriard Rhainer, Schulleiter \*

## Wohngruppen

### Loohof

Pfisterer Volker, Gruppenleiter \*  
Behr Stephan, Sozialpädagoge \*  
Bierwolf Beate, Sozialpädagogin  
Uttinger Nicole, Sozialpädagogin i.A. \*  
Hebeisen Kim, Praktikantin

### Villa Kunterbunt

Hesse Felix, Gruppenleiter  
Bugmann Katja, Sozialpädagogin \*  
Tschiersch Steffen, Sozialpädagoge \*  
Leuzinger David, Sozialpädagoge i.A. \*  
Marmet Nicole, Praktikantin

### Leone

Morach Veronika, Gruppenleiterin \*  
Ciuccio Daniel, Sozialpädagoge \*  
Rissi Christian, Sozialpädagoge \*  
Schneider Sally, Sozialpädagogin \*  
Alvarez Jasmin, Sozialpädagogin i.A. \*  
Buchgraber Philip, Praktikant

### Soluna

Dombrowsky Jens, Gruppenleiter  
Eichenberger Susanne, Sozialpädagogin  
Richner Urs, Sozialpädagoge \*  
Mazenauer Ursula, Sozialpädagogin i.A., Reittherapeutin \*  
Isler Philip, Praktikant

## Milan

Contier Christoph, Gruppenleiter  
Baumgartner Rahel, Sozialpädagogin \*  
Tomczyk Diana, Sozialpädagogin \*  
Sommer Roger, Sozialpädagoge i.A. \*  
Ammann Alex, Praktikant

## Sirgon

Wyss Muriel, Gruppenleiterin  
Haas Daniel, Sozialpädagoge \*  
Lysser Gabriel, Sozialpädagoge \*  
Engler Kalle, Sozialpädagoge i.A. \*  
Ulrich Sylvain, Praktikant

## Dielsdorf

Bünzli Christina, Sozialpädagogin \*  
Kaiser Urs, Sozialpädagoge \*  
Kammerlander Karin, Sozialpädagogin \*  
Soyyigitoglu Niyazi, Sozialpädagoge \*  
Bencun Goran, Sozialpädagoge i.A. \*  
Höhn Silvan, Sozialpädagoge i.A. \*

## Steinmaur

Bigarelli Sergio, Gruppenleiter  
Hauck Andreas, Sozialpädagoge \*  
Mattscheck Sandy, Sozialpädagogin \*  
Menci Tanja, Sozialpädagogin \*  
Frosch Andres, Sozialpädagoge i.A. \*  
Ott Karma, Sozialpädagoge i.A. \*

## Aushilfen

Heise Rita \*  
Muther Ruth \*  
Weidmann Thierry \*

### **Sonderschule**

Atland Michael, Klassenlehrer  
Beimrohr Edith, Klassenlehrerin  
Biber Christine, Förderlehrerin \*  
Bieri Heinz, Klassenlehrer \*  
El Mamouni Soumia, Klassenassistentin \*  
Grob Ursula, Klassenassistentin \*  
Honegger Yves, Lehrperson ohne Klassenverantwortung/  
Fachlehrer Englisch \*  
Kleeb Judith, Klassenlehrerin  
Maire Hildegard, Klassenassistentin \*  
Moranduzzo Nadia, Handarbeitslehrerin  
Nietlisbach Stefan, Musiklehrer \*  
Perriard Rhainer, Förderlehrer \*  
Schmid Jasmine, Klassenassistentin \*  
Waltert Helena, Hauswirtschaftslehrerin \*  
Wohlwend Hannes, Klassenlehrer \*  
Gloor Mario, Praktikant \*  
Hille Kathrin, Praktikantin \*

### **Therapie**

Barcikowski Jurek, Leitender Psychologe \*  
Eckinger Barbara, Rhythmiklehrerin \*  
Gähwiler Monika, Lerntherapeutin \*  
Heinzmann Sandy, Logopädin \*  
Dr. Wachter Mirjam, kons. Kinder- und  
Jugendpsychiaterin \*  
Med. pract. Krähenbühl Peter, kons. Psychiater \*  
Kummer Daniela, kons. Psychologin \*

### **Coaching und Berufsberatung**

Naef Hanspeter, Leiter Coaching  
Corpina Silvio, Coach  
Fasel Manfred, Berufsberater \*

### **Werkstätten und Schule Berufsvorbereitung**

Künzi Daniel, Werkmeister Malerei  
Noeske Jürgen, Werkmeister Schlosserei  
Voney Hugo, Werkmeister Schreinerei  
Debenjack Peter, Klassenlehrer

### **Gutsbetrieb Loohof**

Bucher Urs, Landwirtschaftlicher Betriebsleiter  
Dahinden Stefan, Stellvertretender Betriebsleiter \*  
Offner Andrea, Verantwortliche Hofladen/  
Hausw. Mitarbeiterin \*  
Ziegler Cornel, Lernender

### **Zentrale Dienste**

Thoma Rosemarie, Leiterin Finanzen \*  
Kovacs Agnes, Rechnungssekretärin \*  
Portner Hannelore, Sekretärin \*  
Schmid Ruth, Verwaltungsassistentin \*  
Geissberger Kurt, Technischer Support  
Haueter Roland, Verantwortlicher Liegenschaften \*  
Mühlebach Beatrice, Leiterin Hauswirtschaft \*  
Bischof Thomas, Küchenchef  
Lozano Tiziana, Köchin \*  
Bertschi Susanne, Hausw. Mitarbeiterin \*  
Da Silva Lisdalia, Hausw. Mitarbeiterin \*  
Kuhn Ingrid, Hausw. Mitarbeiterin \*  
Wächter Sibylle, Hausw. Mitarbeiterin \*  
Moser Reto, Gärtner \*  
Slama Eugen, Hausmeister  
Alwan Omar, Betriebsangestellter \*

\* Teilzeitpensum











# Stiftung Schloss Regensburg

## 132. Jahresbericht 2014

Stiftung Schloss Regensburg  
Sonderschulheim und Berufsvorbereitung  
8158 Regensburg

Sekretariat	043 422 10 20
Fax	043 422 10 30
E-Mail	<a href="mailto:info@schlossregensburg.ch">info@schlossregensburg.ch</a>
Homepage	<a href="http://www.schlossregensburg.ch">www.schlossregensburg.ch</a>
Aussenwohngruppe Loohof	043 422 09 06
Wohngruppe Villa Kunterbunt	043 422 10 33
Wohngruppe Leone	043 422 10 34
Wohngruppe Soluna	043 422 10 35
Wohngruppe Milan	043 422 10 36
Wohngruppe Sirgon	043 422 10 38
Aussenwohngruppe Dielsdorf	043 422 09 10
Aussenwohngruppe Steinmaur	043 422 09 00
Coaching	043 422 10 29
Werkstätten	043 422 10 31
Gutsbetrieb Loohof	043 422 09 03



**Stiftung Schloss Regensburg**

8158 Regensburg  
T 043 422 10 20 F 043 422 10 30  
info@schlossregensburg.ch  
www.schlossregensburg.ch

**ZUKUNFT Förderstiftung**

für Kinder und Jugendliche der  
Stiftung Schloss Regensburg  
Postkonto: 85-204024-9  
IBAN: CH13 0900 0000 8520 4024 9